



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

DFG-Projekt SPP 1400 „Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung“, Teilprojekt: „Frühe Monumentalität in Westmecklenburg“

Projektbeschreibung

Im Rahmen des DFG Schwerpunktprogramms 1400 „Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung“, Teilprojekt „Frühe Monumentalität in Westmecklenburg“ (Federführung Dr. F. Lüth, DA|), erfolgt auch die Untersuchung von Megalithgräbern bei Friedrichsruhe, Lkr. Parchim. Bisherige geophysikalische Messungen, 3D-Laserscans und Sondagen wurden von der RGK (A. Drafehn) und der Uni Bournemouth (T. Darvill und Studierende) durchgeführt. Die Uni Hamburg (F. Nikulka, D. Hofmann und Studierende) untersuchte zwei Megalithgräber im Rahmen von Lehrgrabungen 2012 und 2013 (Abb. 1).



Abb. 1: Das Team 2012 (Foto: F. Nikulka)

Grabungskampagne Friedrichsruhe 2012 (Fpl. 51)

Bereits im Frühjahr 2010 wurden auf einer Agrarfläche bei Friedrichsruhe, Lkr. Parchim, mit einem Radlader mehrere Findlinge freigelegt, an den ca. 50 m entfernten Feldrand transportiert und dort in Reihe abgelegt (Abb. 2). Es handelt sich um Teile eines obertägig zuletzt nicht mehr sichtbaren und vorab nicht bekannten Megalithgrabes. Begehungen erbrachten größere Mengen gebrannten Flints, der wohl von der Bodenpflasterung des Megalithgrabes stammt.



Abb. 2: Steine am Feldrand (Foto: F. Nikulka)

2012 erfolgte eine Nachuntersuchung in Form m ehrerer Sondagen durch Uni Hamburg sowie geomagnetische Messungen durch RGK/DAI (Abb. 3). Die zu untersuchende 20 x 20 m – Fläche (Abb. 4) wurde zunächst mit Bohrungen erkundet, bevor über die Position der Sondagen entschieden wurde.



Abb. 3: Geomagnetische Prospektion des DAI/RGK (Foto: F. Nikulka)



Abb. 4: Untersuchungsfläche in den Weiten Mecklenburgs (Foto: F. Nikulka)



Abb. 5: Streitaxt in situ (Foto: F. Nikulka)

Erste Funde, insbesondere eine Axt (Abb. 5), ließen hoffen, dass zumindest noch umgelagerte Funde und bestenfalls noch Reste des Grabes in situ angetroffen würden. Die weiteren Sondagen zeigten die zu erwartenden plattigen Steine vom Zwickelmauerwerk und zahlreichen gebrannten Flint aus der Kammer, ansonsten fundleere rezente Füllschichten und umgelagerte A-Horizonte bis in eine Tiefe von 110 cm unter GOK (Abb. 6). In anderen Sondagen konnte der Rand der modernen Störung erfasst und so die potentielle Ausdehnung des Megalithgrabes eingegrenzt werden. Ein 2,5 m langer liegender Findling in Sondage 8 (Abb. 7) wurde vom Radlader angekratzt, aber wohl ohne den Stein dabei zu verschieben.



Abb. 6: Profil mit umgelagertem Ap-Hor. (Foto: F. Nikulka)



Abb. 7: Monolith in situ (Foto: F. Nikulka)

Da an den heute am Ackerrand abgelagerten Feldsteinen Spuren von Bohrlöchern für Schwarzpulversprengungen durch Steinschläger vorhanden sind, wird das Megalithgrab bereits im 19. Jh. oder früher zur Baumaterialgewinnung teilweise zerstört worden sein. Da der Radlader gut einen Meter in den Boden eingreifen mußte, um die Steine herauszuschieben und derartig eingetieft Grabkammern der TBK nicht zu erwarten sind, muss die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass die mächtigen und tonnenschweren Steine schon in früheren Zeiten mit schwächeren Landmaschinen bzw. Pferdefuhrwerken an Ort und Stelle auf einem Acker in einer Grube entsorgt worden sind. Derartige „versenkte Megalithgräber“ sind mehrfach aus Nordwestdeutschland, besonders aus dem Oldenburger Land, bekannt.

Grabungskampagne Friedrichsruhe 2013 (Fpl. 8)

Das zu untersuchende 73 m lange Hünenbett mit Kammer zeichnet sich im Gelände durch die Umfassungssteine und als Geländemerkmale gut ab. Auf der Grundlage geophysikalischer Messungen, die einen mehrphasigen Bau des Monumentes wahrscheinlich machten, wurden mehrere 1 m breite Schnitte und eine Fläche von 3,5 x 5 m angelegt. Ziel dieser Untersuchung war es, die interne Struktur und stratigraphische Abfolgen von Bauphasen zu prüfen.



Abb. 1. Die Ostseite des Hünenbettes hebt sich deutlich aus der Agrarfläche hervor.

Das Nordende des Hünenbettes ist durch rezente Abgrabungen und Auflagerungen geprägt und entspricht im heutigen Erscheinungsbild (Böschung) nicht dem neolithischen Zustand. Ein mächtiger gekippter Findling verbarg sich in Horizontallage knapp unter der heutigen Oberfläche und dürfte ursprünglich zu einer Fassade gehört haben. Der heutige Erddamm (long barrow) besteht im Kern aus Steinlagen und mehreren Steinhügeln von bis zu einem Meter Höhe. Diese wurden später von feinem, von Westen her aufgewehtem Flugsand überdeckt. Nicht auszuschließen ist, dass der Erddamm auch gezielt aufgeschüttet wurde.



Abb. 2. Lage von Schnitt 9 und im Hintergrund Schnitt 10, Blick nach Süd.

Zuoberst direkt unter der Grasnarbe befinden sich zwei Steinlagen. Die untere besteht aus faust- bis kopfgroßen Geröllen, die darauf lagernde Steinschicht aus kantig zerplatzen Steinen entstand durch Aktivitäten von Steinschlägern. Diese Aktivitäten ließen sich auch anhand der Bohr-/Sprenglöcher an einem an der Oberfläche liegenden und zersprengten großen Findling erkennen.

Das sich heute als Monument darstellende Hünenbett ist nach bisherigen Erkenntnissen sukzessive durch Anlage mehrerer Steinhügel, späterer Überschüttung bzw. Überwehung und Einfassung durch die Umfassungssteine sowie Einbau einer Grabkammer mit Gang entstanden. Die Baugeschichte ist somit wesentlich differenzierter als das heutige äußere Erscheinungsbild erwarten ließ.

(Text: F. Nikulka)

Projektteam

Prof. Dr. Frank Nikulka, Universität Hamburg
Studierende der Universität Hamburg

Kooperationspartner im Teilprojekt Westmecklenburg

Landesamt für Kultur und Denkmalpflege (LaKD), Mecklenburg-Vorpommern
Dr. Friedrich Lüth (federführend), Deutsches Archäologisches Institut
Prof. Timothy Darvill, Universität Bournemouth
Prof. Dr. Thomas Terberger, Universität Greifswald

<http://www.monument.ufg.uni-kiel.de/projekte/fruehe-monumentalitaet-in-westmecklenburg/>

Finanzierung

Deutsche Forschungsgemeinschaft
Deutsches Archäologisches Institut
Universität Hamburg

Literatur

J. Eckert, Versenkte Großsteingräber im Oldenburger Land. In: Archäologie - Land – Niedersachsen, 369 – 372.

E. Schuldt, Die mecklenburgischen Megalithgräber. Untersuchungen zu ihrer Architektur und Funktion. – Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 6 (Berlin 1972).

Kurze Fundberichte in Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern, Jahrbuch.